

Gressly, Amanz

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden
Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences
Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **49 (1865)**

PDF erstellt am: **18.08.2014**

Nutzungsbedingungen

Mit dem Zugriff auf den vorliegenden Inhalt gelten die Nutzungsbedingungen als akzeptiert. Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die angebotenen Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungshinweisen und unter deren Einhaltung weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AMANZ GRESSLY

Amanz Gressly stammte aus einer angesehenen Familie des Schwarzbubenlandes im Canton Solothurn. Sein Vater Xaver Gressly war der älteste Sohn des bekannten Fabrikanten Stephan Gressly, welcher zur Zeit der französischen Revolution die Glasindustrie zuerst in den Canton Solothurn verpflanzte; seine Mutter, Margaritha Glutz, gehörte einem Patrizier-Geschlechte der Stadt Solothurn zu. Als der älteste Sohn von acht Kindern ward Amanz Gressly den 17. Juli 1814 auf der « Schmelze » bei Bärschwyl geboren. Schon in früher Jugend zeigten sich seine ersten Anlagen zum Naturstudium, indem er als kleiner Knabe Steine sammelte und dieselben nach ihrem äusseren Ansehen ordnete, mit seinen Kameraden dem Fisch- und Krebsenfange in der an seinem Wohnhause vorbeifliessenden Birs oblag und Versteinerungen in dem nicht ferne von seiner Heimath gelegenen Petrefakten-Fundorte « Fringeli » aufsuchte. — Diese vielseitigen Streifzüge durch Wald und Feld, über Berg und Thal, stählten seine jugendliche Kraft, schärften seine Beobachtungsgabe und weckten die schlummernden Keime zur Auffassung der wundervollen Natur, die später zur herrlichsten Blüthe wissenschaftlicher Untersuchung sich entfalten sollten.

Nachdem er seinen ersten Unterricht bei Herrn Abbé Rischmann, welcher die gottesdienstlichen Verrichtungen in dem Hause der Familie Gressly besorgte, empfangen hatte, ward seine weitere Erziehung von der für seine höhere Ausbildung besorgten Grossmutter dem Herrn Pfarrer Menteli in Röschenz, nachherigem Dekan von Laufen anvertraut. — Mit acht bis zehn Schülern des Laufenthales ward er daselbst während drei Jahren in deutscher Sprache, Geographie, Rechnen und

den Anfangsgründen der lateinischen Sprache unterrichtet. — Schon in dieser Zeit lieferte Gressly einen originellen Aufsatz über das Laufenthal und speziell über die Ortschaft Laufen, welcher die Aufmerksamkeit der Vorgesetzten auf sich zog und in welchem die damaligen Magistraten von Laufen auf eine sehr humoristische Weise behandelt waren.

Mit dem 13. Altersjahre trat Gressly an das Gymnasium von Solothurn, kam daselbst unter die Leitung von Professor Allemann, welcher, entgegen der früheren jesuitischen Erziehung an dieser Anstalt, auch dem Naturstudium grössere Berechtigung unter den Unterrichtsfächern einräumte. — Mit grosser Vorliebe betrieb der durch angeborne Anlagen für diese Richtung bestimmte Gressly die naturwissenschaftlichen Disziplinen und erweiterte seine Kenntnisse nicht nur innerhalb der engen Schranken des Schulzimmers an der Hand von Schubert's Naturgeschichte, sondern auch auf Excursionen, die ihn dem nahen Jura-gebirge zuführten und von denen er mit naturhistorischen Schätzen zurückkehrte. Neben diesen naturwissenschaftlichen Forschungen vernachlässigte er aber auch die klassischen Studien nicht, sondern betrieb mit grossem Erfolge lateinische und griechische Sprache und zeichnete sich aus durch das Verfassen von lateinischen und deutschen Versen, so dass er unter seinen Mitschülern stets einen sehr ehrenvollen Rang einnahm. Für Erlernung fremder Sprachen besass Gressly auch in späteren Jahren noch ein seltenes Talent.

Im Jahre 1831 trat er in die I. Klasse des Lyceums von Luzern ein. An dieser Anstalt herrschte damals ein lebendig wissenschaftlicher Geist. Gressly besuchte bei Pater Girard Philosophie, bei Ineichen Mathematik, E. Kopp Philologie, und Pfyffer Geschichte. Als Lehrer der Naturwissenschaften funktionirte der durch seine Naturgeschichte für das Volk bekannte Professor Baumann, ein Schüler Oken's und Schelling's. Gressly hat sich in seinen späteren Tagen oft geäussert, dass er durch die Vorträge und den persönlichen Umgang dieses

Lehrers vielseitig für das Naturstudium angeregt und begeistert worden sei, doch habe er sich nie mit der damals herrschenden naturphilosophischen Richtung befreunden können. Als die Ferien während der Osterzeit eintraten, lockte ihn die Liebe zu der Gebirgswelt in das nahe Unterwaldnerland und führte ihn über verschiedene Alpenpässe bis zum Gebirgsstocke des Gotthards, von wo er an naturhistorischen Beobachtungen reich, aber in seiner äusseren Erscheinung sehr verwildert, zurückkehrte. Weder in der Jugend noch im Alter hat Gressly viel Sorgfalt auf das Aeussere verwendet.

In Luzern verweilte er nur ein Jahr, und um den freien Hauch wieder zu ersticken, den er in der frischen geistigen Atmosphäre eingeathmet hatte, ward er der Obhut der Jesuiten in Freiburg anvertraut; daselbst machte seine geistige Entwicklung nicht viele Fortschritte und er bedauerte in seinem späteren Leben oft, dass er ein Jahr in einer Anstalt zubringen musste, deren Geistesrichtung seinen Lebensanschauungen und Grundsätzen nicht zusagte.

Als er sich zur Wahl des Berufes entscheiden musste, wandte er sich gemäss seiner wissenschaftlichen Neigung dem Studium der Medizin zu und begab sich auf die Universität Strassburg. Neben den anatomischen und physiologischen Collegien vergass er aber die weitere Ausbildung in seinen Lieblingsfächern nicht. Professor Volz und Thirria wurden bald auf die entschiedenen Anlagen des talentvollen jungen Geologen aufmerksam und sie zogen ihn zu ihren wissenschaftlichen Zusammenkünften bei. Hier schloss er auch mit Jules Thurmann innige Freundschaft, und im Kreise dieser gleichgesinnten Männer erwachte das wahre Lebenselement unseres Gressly. An der Hand dieser kundigen Führer wurden Excursionen an die berühmten Petrefakten-Fundorte des Elsasses gemacht und die gewonnene Ausbeute bei den ausgedehnten Hilfsmitteln verarbeitet, welche den Männern zu Gebote standen, die damals an der Spitze der wissenschaftlichen

Bestrebungen von Strassburg sich befanden. Durch diese Lieblingsstudien ward Gressly von seinen medizinischen Studien soweit abgezogen, dass er sich von nun an ganz der Geologie zu widmen anfieng.

In seine Heimath zurückgekehrt, begann er mit wissenschaftlichem Eifer die Gebirgszüge des Jura zu durchstreifen und sammelte unermüdlich Versteinerungen zu Berg und Thal, die er in einer Collection im Vaterhause auf der Schmelze systematisch zusammenstellte. Seine Streifzüge führten ihn oft auch zu dem Freunde Thurmann in Pruntrut, mit dem er sich über neue Untersuchungen besprechen konnte und der ihn mit Rath und That wie ein väterlicher Freund stets fort unterstützte. Durch die interessanten Funde ward Gressly's Name auch in weiteren Kreisen bekannt und als Agassiz bei einem Besuche auf der Schmelze das reichhaltige Material sah, machte er ihm den Vorschlag, nach Neuenburg zu kommen. Das Anerbieten wurde von Gressly angenommen und er siedelte im Jahre 1839 nach Neuenburg über, wo er mit E. Desor und Carl Vogt bekannt wurde und sich innig an diese Freunde anschloss.

Während seines Aufenthaltes in Neuenburg publizierte Agassiz die Monographie der Myaceen, wozu von Gressly das meiste werthvolle und grösstentheils neue Material geliefert wurde. In Anerkennung von dessen Verdiensten widmete ihm der Verfasser das neue Genus « Gresslya. »

Zu dieser Zeit schrieb Gressly auch sein Werk: « Observations géologiques sur le Jura soleurois, » welches in drei verschiedenen Bänden der Denkschriften von der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft erschien. — Dasselbe schliesst sich enge an die Arbeit von Thurmann: « les soulèvements jurassiques, » an, enthält aber auch viele neue Gesichtspunkte. Die Theorie der Faciesbildung wird zum ersten Male darin mit grosser Klarheit entwickelt und mit vielen Beispielen belegt; die Verzweigung der jurassischen Ketten von ihrem

Hauptstamme aus wird übersichtlich dargestellt; auch die geognostischen Verhältnisse der Bohnerzbildung nebst der Hypothese über ihre Entstehung bilden in diesem Werke ein werthvolles Capitel.

Sowohl die übermässig geistigen Anstrengungen, die unregelmässige Lebensweise, als auch unangenehme Lebenserfahrungen brachten bei Gressly eine Geistesstörung hervor, die sich unter der umsichtigen Behandlung von Dr Hagenbach in Basel nach einiger Zeit wieder verlor. Von seinen Freunden in Solothurn aufgemuntert, stellte er seine im Jura aufgefundenen petrefaktologischen Schätze in einem Zimmer der Cantonsschule auf und überliess diese systematisch geordnete Sammlung dem jeweiligen Lehrer zur Benutzung beim naturhistorischen Unterrichte. Nach diesem Zeitpunkte hielt er sich abwechselnd in Pruntrut, Laufen, Rheinfelden und Solothurn auf und setzte seine Untersuchungen sowohl in wissenschaftlicher als praktischer Hinsicht fort. Er wurde zu Rathe gezogen bei den Salzbohrversuchen in Rheinfelden und Kienberg, bei der Exploitation der Braunkohle von Blappbach bei Trubschachen im Emmenthal und bei zahlreichen Nachgrabungen von Quellwasser. Bei seinen geognostischen Untersuchungen in Baselland entdeckte er in der Keuperformation vom Schönthal die Knochen eines riesigen Saurier's, der vom Prof. Rüttimeyer « Gresslyosauros ingens » benannt wurde.

Wenn Gressly während der Winterszeit von seinen Wanderungen ausruhte, fand er gastfreundliche Aufnahme im Hause von E. Desor in Neuenburg, der ihn zu regelmässiger Beschäftigung anleitete und den etwas verwilderten Sohn der Berge zu den gesitteten Formen zurückführte. Gressly wusste die wohlgemeinten Rätke seines Mentor's gut zu schätzen und hat demselben stets ein dankbares Andenken bewahrt.

Von Neuenburg aus wurde Gressly zur Untersuchung der geognostischen Verhältnisse des Hauensteintunnels berufen. Mit grossem Fleisse prüfte er sowohl die Mächtigkeit als die La-

gerungsverhältnisse der Gebirgsschichten in der Umgebung des Hauensteines und entwarf ein detaillirtes Profil der Gesteinslager, wie dieselben auf der Tunnelsohle auftreten. Die Durchbohrung des Tunnels hat die Richtigkeit dieses projektirten Profils bis zu zwei Dritteln der Länge aufs genaueste constatirt; nur auf der Nordseite gegen Läufe fingen zeigten sich einige unwesentliche Abweichungen in den Gebirgswindungen, die aber auf den Fortschritt der Tunnelarbeiten keinen Einfluss übten. Mit richtigem Blicke hatte Gressly die vielfach verworfenen und mit zahlreichen Wasseradern durchzogenen Schichten auf der Nordseite erkannt und deutlich in sein Profil eingezeichnet, allein die Oberdirektion kam erst zur Würdigung dieser geognostischen Thatsachen, als die Centralbahn durch bedeutenden Schaden in Nachtheil gekommen war.

Die am Hauenstein gemachten ungünstigen Erfahrungen wurden bei der Anlage des Tunnels von La Chaux-de-Fonds in's Val-de-Ruz zu Nutzen gezogen. Das von Gressly in grossem Massstabe entworfene Profil für das projektirte Tracé hat sich bis auf unbedeutende Abweichungen aufs vollkommenste bestätigt und es muss diese Uebereinstimmung der Theorie mit der Praxis als ein erfreulicher Triumph der Wissenschaft betrachtet werden.

Um von diesen ermüdenden Arbeiten auszuruhen, machte Gressly, unter Leitung seines Freundes Desor, im März 1859 eine Reise nach Cette am Mittelmeere. « Es war mir — so schreibt er in seinen Erinnerungen eines Naturforschers — als ich den zu Senkungen und Falten verschrumpften alten Meeresboden des Jura verliess, recht wunderbar zu Muthe, wie wenn es gälte, die Schwellen zweier Weltalter zu überschreiten, und ich fühlte tief, nichts bleibt beständig unter der Sonne, es wechselt stets das Antlitz der Erde, ein zweideutiges Doppelgesicht, hier jugendlich frisch, voll Lust und That, eine blühende Hebe, dort zur starren Mumie verdorrt, eine widrig zu-

sammengeschmorrte Hexe. — Ja, ich befinde mich nun wirklich auf dem Wege, meine biologischen Studien der jurassischen Paläontologie die Taufweihe der heiligen Salzfluth zu geben und den mit Hammer und Meisel den Gesteinsschichten abgetrotzten Mythos der vorweltlichen Lebensverfassungen und Gesetze auf dem Probesteine der gegenwärtigen Erscheinungen des Lebens an den Küsten des Mittelmeeres zu prüfen. »

Die im Album von Combe Varin niedergelegten « Erinnerungen eines Naturforschers aus Südfrankreich » sind ausgezeichnet, rücksichtlich der lebendigen, humoristischen Darstellung als der interessanten Beobachtungen über die Verbreitung der Thiere in verschiedenen Tiefenstufen des Meeres, über das Vorkommen der Littorinen, Balanen, Mytilus, Corallinen, über die Lebensweise der Aktinien, Bohrmuscheln, Seeigel und Krabben.

Aber nicht nur die freundlichen Gestade des Mittelmeeres waren sein Reiseziel; er wagte auch einen Besuch in die unwirthlichen Gegenden des nordischen Polarmeeres. Im Jahre 1861 schloss er sich der vom Herrn Dr Berna unternommenen Nordfahrt an in Begleitung von C. Vogt, Haselhorst und A. Herzen, entlang der norwegischen Küste, der Insel Jan Meyen und Island.

Mit welchem heiteren Gemüthe er diese Reise antrat, mag ein Auszug aus einem Briefe beweisen :

« Morgen, Morgen, da geht's in die wogende See. » — Es
 « wäre mir Solothurner Landratte, die mehr mit bescheidener
 « Flüssigkeit in Frölicher's Bierbrauerei zu thun gehabt, ganz
 « bedenklich zu Muthe bei dem Gedanken an die Fluthen der
 « nordischen Meere, flösste nicht der Schnellsegler « Harald
 « Harfager, » der für uns eigens ausgerüstet ist, eine volle
 « Beruhigung ein. Die Einrichtung lässt nichts zu wünschen
 « übrig. Nur scheue ich die Hängematte, als Repräsentantin
 « des Schaukelsystems; von dem Mastkorbe bleibe ich weg,
 « da ich nie ein Schwindler war; nur den Compass will ich

« im Auge behalten und auch nicht für Augenblicke verlieren,
 « wie Rathsherr Heussler von Basel. — Veränderung ist an-
 « genehm, sagt ein lateinisches Sprichwort. Damit blicke ich
 « hauptsächlich auf die Störe, Hay - und Potfische, die fortan
 « die Stelle der Neuenburger Hechte und Forellen ersetzen
 « werden und soll namentlich der Häring, dessen eigentliche
 « Heimath wir durchschiffen, in ungesalzenem Zustande ein
 « ausgezeichnetes Studium darbieten. Kommen wir dann ans
 « Nordkap, von wo aus man Europa von einer ganz andern
 « Seite her sieht, als von der Frohburg bei Olten aus, so werde
 « ich mich auf Austerbänken, Korallenfelsen und Meeresklip-
 « pen, wie ein Seelöwe wiegen, mit dem ich dort Bruderschaft
 « machen werde. »

Die Nordfahrt ging glücklich von statten und einzelne Szenen derselben wurden von Gressly in Reisebriefen, welche im Feuilleton des *Bund* erschienen, mit der bekannten humoristischen Laune geschildert. — Eine ausführliche, treffliche Darstellung dieser Expedition verdanken wir der gewandten Feder von Professor C. Vogt.

Auf der Rückreise hielt sich Gressly noch einige Zeit auf Dr Berna's Landgute Büdesheim in der Nähe von Frankfurt auf und hatte daselbst glücklichen Erfolg mit dem Aufsuchen von Brunnquellen. Während seines Aufenthaltes daselbst machte er noch einen Ausflug in die Kohlenbergwerke der Pfalz.

Als er nach Hause zurückgekehrt war, warteten auf ihn schon die Studien für das jurassische Eisenbahnnetz. Er entwarf die Tunnelprofile des Monto - und des Gebirgszuges zwischen Dachsfelden und Sonceboz; aber während er mit dem Abschluss dieser verschiedenen Projekte beschäftigt war, zeigte sich bei ihm allmähliche Abnahme der Kräfte; es traten wieder die Geistesstörungen auf, die schon in früherer Zeit sein Seelenleben getrübt hatten. Unter der sorgsamen Pflege der Aerzte in der Heilanstalt Waldau bei Bern zeigten sich günstige An-

zeichen einer völligen Herstellung des Kranken, als ein plötzlicher apoplectischer Anfall auf unerwartete Weise den Lebensfaden zerschnitt. — Gressly starb den 13. April 1865. Der ärztliche Befund wies eine ziemlich vorgeschrittene Erweichung der Centraltheile des Gehirnes nach; das letztere zeigte das bedeutende Gewicht von 1440 Grammes.

Auf den Wunsch der Familie ward die Leiche auf dem Friedhofe von St. Niklaus in der Nähe der Steinbrüche von Solothurn beigesetzt, und das zahlreiche Geleite, welches dem Verstorbenen die letzte Ehre erwies, lieferte den besten Beweis von der Achtung, die sich der uneigennützig Forscher bei der Mitwelt zu erwerben wusste. — Dort ruht nun der nimmermüde Wanderer am Fusse des Jura von seinen wissenschaftlichen Excursionen aus neben seinem Freunde, dem bekannten Steinhauermeister Papa Bargetzi und dem originellen Litteraten Charles Shiesfield, und auf seiner Ruhestätte steht die von ihm selbst verfasste Grabschrift eingemeiselt:

Gresslius interiit lapidum consumptus amore
Undique collectis non fuit hausta fames;
Ponimus hoc saxum; me hercle, totus opertus
Gresslius hoc saxo nunc satiatu erit. —

F. L.
